

SUDHOFFS ARCHIV

ZEITSCHRIFT
FÜR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON

MENSO FOLKERTS · GUNDOLF KEIL · FRITZ KRAFFT

HEINRICH SCHIPPERGES

RUDOLF SCHMITZ · ROLF WINAU

BAND 69

1985



FRANZ STEINER VERLAG WIESBADEN GMBH
STUTTGART

Für einen an Universitätsgeschichte allgemein Interessierten sind die beiden einleitenden Übersichtsdarlegungen zur Geschichte von 50 Jahren Universität Zürich und die darauf folgenden Partien zur Geschichte von Assistenten- und Studentenschaft wohl die bedeutsamsten. Insbesondere im ersten Abschnitt werden umstrittene universitätspolitische Entwicklungen aus den dreißiger und frühen vierziger Jahren, für deren Behandlung eigentlich erst neuerdings eine gewisse Bereitschaft existiert, offen angesprochen. Die weiteren Darlegungen zur Entwicklung in den letzten drei Jahrzehnten lassen erstaunliche Parallelen zu Universitätsproblemen in der Bundesrepublik deutlich werden: z. B. die Bewältigung wachsender Studentenzahlen, der Umgang mit baulichen Erweiterungen, finanzielle Belastungen, Veränderungen des Lehrkörpers, Mitsprache- und Mitbestimmungsfragen, reformpolitische Strömungen und Spannungen.

Etwa zwei Drittel des etwas voluminösen Umfangs der Darstellung sind dann den einzelnen Fakultäten, ihren Disziplinen, ihren Instituten und ihren Lehrenden gewidmet. Dieser breit – mitunter allzu breit – angelegte, stark personenorientierte Teil eignet sich in Verbindung mit dem Register, den statistischen Tabellen, den Schaubildern und dem lückenlos erhobenen Dozentenverzeichnis vor allem als Nachschlagewerk.

Material- und informationsreicher hätte diese Festschrift kaum ausfallen können! Ob damit allerdings dem Verständnis der Institution Universität, den in ihr beheimateten Wissenschaften und tätigen Wissenschaftlern sowie der Universitätsgeschichte im allgemeinen ein über allen Zweifel erhabener Dienst geleistet worden ist, steht etwas dahin.

Marie-Elisabeth Hilger, Hamburg

H. Tellenbach: Melancholie. Problemgeschichte Endogenität Typologie Pathogenese Klinik. Mit einem Geleitwort von V. E. Freiherr von Gebattel. 4., erweiterte Aufl., mit einem Exkurs in die manisch-melancholische Region. Berlin-Heidelberg-New York-Tokyo: Springer-Verlag, 1983. XVIII, 251 S., geb. DM 72.

Nach Übersetzungen in italienischer (1975), spanischer (1976), japanischer (1978), französischer (1979) und englischer (1980) Sprache liegt *Tellenbachs* erstmals 1961 erschienenen Buch nunmehr in vierter Auflage vor. Angesichts einer sich mit zunehmender Ausschließlichkeit dem quantifizierenden Empirismus ergebenden Psychiatrie, die sich als angewandte Naturwissenschaft verstehen möchte, erhält das Werk des emeritierten Heidelberger Psychopathologen und Psychiaters eine eher noch steigende Aktualität und Bedeutung. Das „Erkennen menschlichen Wesens“ bleibt für *Tellenbach* stets anklingender Zielpunkt seiner Deutung des Phänomens Melancholie, die sich durch ihre geschichtliche Auffassungsweise von den ahistorischen Verfahren der empiristischen Ansätze prinzipiell unterscheidet.

Diese Grundhaltung des Autors findet bereits im ersten Abschnitt ihren Niederschlag, indem die geschichtlichen Perspektiven des Melancholie-Problems eingehend beleuchtet werden. *Tellenbach* betreibt dabei keine antiquarische Historiographie, sondern er lenkt das Augenmerk auf zwar in einem bestimmten geschichtlichen Kontext gefundene, jedoch auch heute noch bedenkenswerte „Durchblickbahnen“ zu jener Erscheinung, die in den *μελαγχολικοί* der hippokratischen Schriften ihren frühesten wissenschaftlichen wie ihren endgültigen sprachlichen Ausdruck erhalten hat. Die Herausarbeitung eines „Typus melancholicus“, der eine Neigung zur Krankheit Melancholia aufweist, darf als bleibende Leistung der Hippokratiker angesehen werden. Weitreichende Folgen zeitigt die von der platonischen Manialehre beeinflusste Konzeption einer Verbindung von Melancholie und Genialität im XXX. Buch der *Problemata* des *Aristoteles*, bei welcher zwar ebenfalls eine durch Dyskrasie der schwarzen Galle verursachte Erkrankung möglich ist, zugleich aber auch ein Konstitutionstyp erkannt wird, der außergewöhnlich begabte Menschen (*πειραιῶν*) von Natur aus kennzeichnet. Damit charakterisiert der Peripatetiker die Schwermut der Genialen und die Psychose Melancholie bereits als zwei verschiedene Formen der Depressivität. Die bipolar mögliche Entgleisung – entweder im Sinne einer „*Athymia*“ oder einer „*Ekstasis*“ – muß dabei stets als Verlust des Maßes, als „*Ametria*“ gedeutet werden. Das Wissen der Griechen über die Melancholie sieht *Tellenbach* durch eine auf das Erfassen menschlichen Wesens gerichtete Anschauung gewonnen; diese behält ihren heuristischen Wert für die anthropologisch-

phänomenologische Grundorientierung seiner eigenen psychiatrischen Konzeption. Zum ätiologischen Schlüsselbegriff der melancholischen Erscheinungsformen wird das Phänomen des „Endogenen“, welches *Tellenbach* nicht als Chiffre für das Kryptogene verwendet, sondern positiv als „Zeichen einer Abwandlung des Geschehenscharakters des Menschseins und der darin beruhenden Homogenität seines Gefüges“ interpretiert. Der Ursprung einer endo-kosmo-genen Psychose liegt daher weder im körperlichen noch im seelischen Bereich, vielmehr basiert er auf der Abwandlung eines spezifischen Endon, die sich in somatischen und psychischen Veränderungen manifestiert.

Im Zentrum von *Tellenbachs* Werk steht die Schilderung des „Typus melancholicus“, dessen Wesen der Autor mit einer auf seiner empirisch-phänomenologischen Grundhaltung aufbauenden Methode, der kinetischen Typologie, erschließt. Als Charakteristikum der monopolen prämelancholischen Persönlichkeit erweist sich ein „Festgelegte sein auf Ordentlichkeit“ in den mitmenschlichen Bezügen wie in der Arbeitswelt, das mit einer überdurchschnittlichen Empfindlichkeit des Gewissens vergesellschaftet ist. Jede Störung der Ordnung dieses labilen Gefüges wird als existentielle Bedrohung erlebt und kann eine subjektive Überforderung bedeuten; insofern erhalten alltägliche Situationen für den Typus melancholicus einen spezifischen Charakter, d. h. sie induzieren die endogen-melancholische Abwandlung. Die spezifischen pathogenetisch wirksamen Konstellationen faßt *Tellenbach* in die Begriffe „Inkludenz“ und „Remanenz“. Inkludenz bedeutet das Eingeschlossensein in Selbstwidersprochenheit, welches willentlich nicht mehr durchbrochen werden kann; Remanenz kennzeichnet eine Struktur, die die Erstreckung des Daseins verlangsamen und in die Nähe der Stagnation bringen kann. Auf die pathogene (endotrope) Situation erfolgt nun der metapsychologische Vorgang der „Endokinese“, welcher als „Augenblick der Abwandlung“ erlebt wird und die melancholische Psychose einleitet. Die Endokinese unterscheidet somit die monopole Melancholie prinzipiell von depressiven Reaktionen oder depressiven Neurosen.

Die vorliegende vierte Auflage der „Melancholie“ wurde vom Autor um einen Exkurs in die Region der bipolaren manisch-melancholischen Psychosen bereichert. Die prämorbid Persönlichkeitsstruktur der bipolaren Melancholiker hat das Vorliegen eines Typus melancholicus nicht zur unabdingbaren Voraussetzung. Ihre Primärpersönlichkeit verfügt über eine weit höhere Fähigkeit des Transzendierens der basalen Inklination zu Inkludenz und Remanenz, so daß sie bis in das Gegenteil des Typus melancholicus umschlagen kann („Typus manicus“). Besonders produktive (geistige) Leistungen sowie eine gewisse Überlegenheit hinsichtlich Intelligenz und Bildungsgrad zeichnen die bipolaren vor den monopolen Melancholikern aus. Als für die Bipolaren pathogene Situation erweist sich eine quantitativ überhöhte Forderung an das Selbst, welche endokinetisch in die imaginäre Scheinerfüllung der Manie umschlagen kann. Im Gegenzug ist danach eine endogene Abwandlung in die Melancholie möglich.

Erneut kann *Tellenbachs* Buch den Rang eines Standard-Werkes von internationaler Geltung für sich in Anspruch nehmen, dessen breite geisteswissenschaftliche Fundierung nicht nur eine ständige kreative Herausforderung für die gegenwärtige Psychiatrie bedeutet, sondern ihm auch einen Leserkreis weit über die Grenzen des engeren Fachgebiets hinaus sichert.

Axel Bauer, Heidelberg

Ursula Weisser: Zeugung, Vererbung und pränatale Entwicklung in der Medizin des arabisch-islamischen Mittelalters. Erlangen: Lüling 1983, XI, 571 S. 8“.

Die Bearbeitung medizinischer Zeugnisse des islamischen Kulturkreises weist seit Ende der 60er Jahre einige Fehlentwicklungen auf. Nach den klaren, bescheidenen und stimmigen Arbeiten des seligen Otto Spies greift Maßlosigkeit um sich: Dilettanten, kaum fähig Manuskripte zu lesen, liefern „Editionen“; Quartär- wird zu Quintärliteratur verarbeitet; Spezialuntersuchungen stützen sich auf den Forschungsstand der 30er Jahre; und als Gipfel der Unverfrorenheit werden Anekdotensammlungen als „Vorlesungen“ über islamische Medizin verramscht. Mit diesen Erfahrungen belastet, hat sich der R. bewußt voreingenommen dem umfangreichen Werk der Verfasserin genähert. Er war sicher, daß sich an diesem Werk erneut der Satz des Kallimachos bestätigen würde: méga biblíon – méga kakón. Bei der Lektüre mußte die Voreingenommenheit dann jedoch schnell der Erkenntnis weichen, daß der Verfasserin mit diesem Werk ein großer Wurf gelungen ist. Sie hat nicht nur eine vollendete Darstellung zum Thema